

# Von den Möglichkeiten des Praxisbezuges im Studium und den Anfängen einer psychoanalytischen Kompetenz

Sigrid Bente & Hiltrud Matthes

Wir sind Studentinnen des Fachbereichs Psychologie der Universität Bremen und befinden uns z. Zt. im 9. Semester. Im folgenden berichten wir über unsere Erfahrungen mit Praxisanteilen im Studium.

In den ersten Semestern des Grundstudiums entwickelte sich bei vielen StudentInnen der Wunsch nach Praxisbezug. Konkrete Vorstellungen über die Verwirklichung der entsprechenden Möglichkeiten gab es nicht, es entwickelten sich aber Ideen, wie z. B. das von der DPO geforderte Vierwochenpraktikum ins Projekt einzubeziehen. Leider wurde diese Vorstellung nicht realisiert, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir StudentInnen auf das Hauptstudium verwiesen wurden mit der Begründung: „Da werdet ihr noch eine Menge Praxiserfahrung sammeln können.“ Es müsse zunächst einmal und primär ein theoretischer Hintergrund erarbeitet werden.

Aber können Theorie und Praxis wirklich nicht miteinander verbunden werden? Impliziert nicht schon der Begriff „Projekt-Studium“ eine wie auch immer geartete Praxisorientierung? Denn auch gerade durch die Praxis kann ein vertieftes Interesse an Theorie entstehen, ein Bedürfnis nach theoretischen Erklärungsansätzen, bei denen vice versa auch die Überprüfung von Theorie durch die Praxis möglich wird.

Mit diesem u. a. durch die Nicht-Realisierung von Praxis entstandenen Frust gingen viele StudentInnen ins Hauptstudiumsprojekt. Zur selben Zeit stand die Neustrukturierung der Projekte im Hauptstudium an, bei der u. a. das Halbjahrespraktikum ins Projekt mit eingegliedert werden und als Forschungsprojekt von den ProfessorInnen angeboten werden sollte bzw. konnte.

Wir hatten Angst, daß der Praxisbezug, dessen einzige Realisierung wir durch unsere Grundstudiumserfahrung im Halbjah-

respraktikum sahen, im sog. Forschungspraktikum untergehen könnte. Und wie können wir unsere Identität als Psychologinnen finden, wenn die Uni uns zwar als Diplom-Psychologinnen entläßt, wir aber während unserer universitären Ausbildung keinen Praxiskontakt hatten? Und es geht ja nun einmal nicht nur um Theoriebildung, sondern auch um die Auseinandersetzung mit der eigenen Person, um Ambivalenzen, die mit dem Wunsch nach Praxis verbunden sind.

Wie auch das Grundstudiumsprojekt begann das Projekt im Hauptstudium mit Theorie und entsprechenden Referaten: „Du liebe Güte, schon wieder!“ Wir sahen es schon kommen, ein Referat würde das nächste jagen. Frust! Unlust! Einflußmöglichkeiten = 0! Scheine sammeln! Projektgedanke adé!

Aber es sollte anders kommen!

## 1. Beschreibung des Praxisanteils

Als Professorin für unser Projekt *Psychosomatik* hatten wir uns die Psychoanalytikerin Frau Ellen Reinke ausgesucht, so daß für uns Studentinnen und Studenten von Anfang an feststand, daß das Thema „Psychosomatik“ psychoanalytisch bearbeitet werden sollte.

In diesem Rahmen wurde eine „D u. I“-Veranstaltung angeboten, die ihren Titel *Diagnostik und Intervention* zu Recht trug. In der ersten Phase dieses Seminars, das von der Kinderpsychoanalytikerin Frau Gabriele Reichel-Kaczinski angeleitet wurde und das sich über 2 Semester, unser 7. und 8. Studiensemester, hinziehen sollte, wurden anhand von Referaten projektive Verfahren vorgestellt und, was wir persönlich als sehr bereichernd empfanden, mittels Beispielen aus der psychoanalytischen Kinderpraxis diskutiert, wobei auch kritische Aspekte nicht zu kurz kamen.